

### Mussolini für Wiederaufnahme der diplomatischen Aktion.

Ministerpräsident Mussolini erörterte im Ministerrat die jüngsten Ergebnisse auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Er ging von dem Sturz Stambullis und der Ersetzung seiner Regierung durch eine Regierung Pantoff aus, wodurch in einigen Staaten der Kleinen Entente Erregung hervorgerufen worden sei. In Lausanne stehe allem Anschein nach die Unterzeichnung des Friedensvertrages bevor.

Darauf ging Mussolini auf die Ruhrfrage ein. Die Lage an der Ruhr habe sich in den letzten Tagen verschlechtert. Einerseits dauere der passive Widerstand fort, andererseits sei die Besetzung ausgedehnt und verschärft worden durch Maßnahmen, die immer mehr politischen und militärischen Charakter annähmen. Die allgemeinen Auswirkungen dieser Krisis, die einen akuten Zustand erreicht zu haben scheine, kämen in den Wahlfeldern der europäischen Wahlen zum Ausdruck die einschneidendste des englischen Bundes sich im Vergleich zum Dollar ungünstig entwickelten.

Das sehr edelmütige Eingreifen des Vatikans im Interesse Europas und der Menschheit habe die Lage nicht verändert. Unmittelbar darauf sei die vom französischen Senat einstimmig gebilligte Rede Poincares erfolgt und es habe sich ein, wie Mussolini meint, „Sabotageakt“ ereignet, der zahlreichen belgischen Soldaten das Leben gekostet habe. Sonach sei keine Entspannung, sondern eine Verschärfung der Lage eingetreten.

Nach Lösung der belgischen Krisis könne die diplomatische Aktion wieder aufgenommen werden. Stellen beteiligt sich an ihr unmittelbar und werde sich auch künftig nicht fernhalten, sofern das Problem auf den Weg einer vollständigen Abklärung im Sinne der Vorschläge des Londoner Memorandums gebracht würde zu dem auch die späteren Entwürfe nicht im Gegensatz ständen, nämlich die Verbindung des Reparationsproblems mit dem der interalliierten Schulden, ein ausreichendes Moratorium für Deutschland, Festsetzung eines endgültigen Zahlungsvertrages durch einen Plan, der verbindliche Zahlungen und ernste wirtschaftliche Maßnahmen enthalte, und den Verzicht Frankreichs auf die Besetzung der Ruhr „in Aussicht nähme“. Was den passiven Widerstand anlangt so glaube Italien, daß Deutschland kein Interesse daran habe, ihn zu verlängern, da es nicht daran denken könne, Frankreich zu überwinden, noch auch die Illusion hegen könne, auswärtige Hilfe zu erlangen. Man müsse die Herbeiführung von Abmachungen für eine Verständigung durchaus beschleunigen, da die Ruhrfrage auf der europäischen Wirtschaft schwer lasse und den Wiederaufbau verzögere.

Der Ministerrat sprach seine Zustimmung zu den Ausführungen Mussolinis aus.

### Der englische Standpunkt.

Die Londoner Korrespondenzen von „Svenska Dagbladet“ und „Stockholms Tidningen“ melden, daß die englische Regierung fest entschlossen sei, den Meinungs-austausch mit der französischen Regierung in der Reparationsfrage einzustellen und auf Grund der deutschen Note vom 7. Juni selbständig mit dem Kabinett Cuno zu verhandeln wenn nicht längstens bis Ablauf dieser Woche eine betriebende schriftliche Antwort auf die Fragen Baldwin von Poincare eingehe. Die Stockholmer Presse sieht der Entscheidung mit größter Spannung entgegen.

„Sozialdemokraten“ behandelt Poincares letzte Triumphe und schreibt zusammenfassend: Poincares Politik hat nicht nur Frankreich isoliert, nicht nur die öffentliche Meinung unglücklich gegen Frankreich gestimmt, sondern auch den Wiederaufbau Europas erschwert.

Es ist aller Grund vorhanden, diesen schwebischen Meldungen gegenüber Vorbehalt walten zu lassen. Denn es ist nur zu leicht möglich, daß die betreffenden Kor-

respondenten sich durch ihre Deutschfreundlichkeit haben beeinflussen lassen. Und schließlich: wenn England auf eine Erörterung der schwebenden Fragen dringt: so ist das immer noch einseitige Politik, die Englands Vorteil zum Ziele hat. Hierfür aber noch wie vor Deutschland als Objekt denkt.

### Der Präsident der englischen Handelskammer gegen Frankreichs Festlegungspolitik.

Der Präsident der Handelskammer von Manchester sagte in einer Ansprache an die Kammermitglieder, der Weg, auf dem Frankreich sich befinde, führe zur Festlegung nicht nur Deutschlands, sondern auch Frankreichs Großbritanniens und Europas. Das letzte deutsche Angebot habe eine neue Lage geschaffen. Deutschland erkläre sich bereit, nach seiner Leistungsfähigkeit zu zahlen, und biete alles, was es habe, als Bürgschaft an. Es sei nicht einzusehen, warum Frankreich abgern sollte ein Abkommen auf dieser Grundlage anzustreben. Es müßte begreifen, daß man nicht gleichzeitig eine Politik der Festlegung und des Wiederaufbaues verfolgen könne.

### Die Plage des Rheinlandes.

#### Dreißig Milliarden Buße für Duisburg.

Die Agence Havas meldet aus Aachen: Wegen der Duisburger Explosion wurde im Einvernehmen mit dem belgischen Kreisminister der Stadt Duisburg eine Geldbuße von 30 Milliarden Mark auferlegt.

Die Agence Havas berichtet aus Brüssel: Man meldet zwei neue Todesfälle infolge des Bombenattentates bei Duisburg. Deutsche Zivilpersonen sind nicht verletzt worden.

#### Durchführung der Verkehrsperre.

Der von den Belgiern wegen der Duisburger Vorgänge angeordnete Ruheap war nicht von allen Einwohnern des betreffenden Gebietes innegehalten worden, besonders hatten die Radfahrer an das Verbot des Fahrens nicht gedacht. Infolgedessen sind allenthalben in der belgischen Besatzungszone sehr viele Radfahrer angehalten worden. Aus allen Orten laufen Meldungen ein, daß sehr viele Räder, an einem Ort allein 40, den Eigentümern abgenommen wurden. Die Gummireifen wurden zerschritten, die Räder selbst zertrümmert und zerschlagen. Allenthalben standen Posten, welche die Radfahrer abfangen.

In Weßhofen bei Hagen durften die Schüler die Ortschaft nicht verlassen, auswärtige Schüler sie nicht betreten. Die Franzosen verhindern jede Milchzufuhr nach Weßhofen. Ein Fabrikant aus Weßhofen wurde verhaftet und im Auto abtransportiert.

#### Die Toten von Duisburg.

Die Zahl der Todesopfer des Explosionsunglückes auf der Duisburger Rheinbrücke hat sich auf 18 erhöht. Eine Reihe von Verwundeten befindet sich außerdem noch in einem sehr kritischen Zustande.

Wie aus Aachen gemeldet wird, fand aus Anlaß der Duisburger Eisenbahnkatastrophe in Aachen, dem Sitz des belgischen Oberkommandos, am Hauptbahnhof eine Trauerfeier der Besatzungsstruppen statt. Nach einer Verordnung des Kreisbefehlshabers mußten aus dem gleichen Grunde von 1 bis 4 Uhr alle Geschäfte, Restaurants, Kinos usw. geschlossen gehalten werden. Auch der Verkehr aller Fahrzeuge einschließlich der Kleinbahn und der Fahrräder mußte während dieser Stunden ruhen.

#### Folgen schwere Schießerei.

Auf dem Gelände der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Metalldieben und zwei Wächtern, in dessen Verlauf die Wächter getötet, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Dabei wurde ein 14jähriger Knabe und zwei Frauen, die gänzlich unbeteiligt waren, und von denen eine in ihrer Wohnung am Kaffeetisch saß,

erheblich verwundet. Eine der Frauen ist insoweit ihren Verletzungen erlegen. Daraufhin gingen die Bewohner der in der Nähe gelegenen Arbeiterkolonie mit Wägen gegen die Wächter vor, von denen einer durch Messerstiche und Steinwürfe ernsthafte Verletzungen davontrug. Die Polizei mußte eingreifen. Sie nahm die Wächter in Haft und zerstreute die Menge.

### Die Einschränkung von Frankfurt.

In der Lage der Grenzabsperrung hat sich seit Dienstag kaum etwas geändert, nur das Stellwerk Wiesbaden wurde am Dienstag vormittag von den Franzosen besetzt, eine Maßregel, die für den Eisenbahnverkehr ohne jede Bedeutung ist. Auf der Mainzer Landstraße sind die Franzosen bis an die Wiesbadener Straße vorgedrungen. Die Sperre wird nach wie vor für die Deutschen mit aller Rücksichtslosigkeit gehandhabt. Dagegen ist der Zugang ins besetzte bzw. unbesetzte Gebiet für Ausländer ungehindert. Infolgedessen macht sich in Frankfurt seit einigen Tagen wieder der Zustrom von Ausländern stärker bemerkbar. Namentlich passieren viele französische Automobile die Sperre. Bei der ganzen Aktion scheint es sich jetzt um ein scharfes Zusammenziehen des Grenzordens zu handeln. Seit Mittwoch früh ist infolge einer Abschwächung eingetreten, als Wagen die Lebensmittel in das besetzte Gebiet führen wollten, passieren können.

Auf den einzelnen Stationen der Strecke Frankfurt a. M.—Darmstadt, die noch Zugverkehr haben, findet regelmäßig eine scharfe Kontrolle der Ausweise statt. So in Neu-Isenburg, wo wieder mehrere hundert Personen von französischen Kriminalbeamten in erhebliche Geldstrafen genommen wurden. Afrikaanischer Sitte gemäß haben zahlreiche Marokkaner sich unter dem dichten Laubdach der Bäume an den Grenzperren niedergelassen und beobachten von hier aus die Vorgänge an der Grenze westlicher Zivilisation mit einigermaßen erstaunten Gesichtern.

#### Vertrieben.

Aus dem Bezirk Trier vertrieben die Franzosen am 2. Juli 188 Eisenbahner mit ihren Familien. Außerdem wurden in Ludwigshafen neun ledige und 23 verheiratete Eisenbahner ausgetrieben. Aus dem Bezirk Mainz wurden am Montag 84 Eisenbahner mit ihren Angehörigen verhaftet.

### Das Wuppertal abgeschnitten.

Das Wuppertal ist gänzlich von dem Verkehr mit außen abgeschnitten. Die Verbindung nach Köln ist unterbrochen, ebenso der Verkehr über Hagen hinaus da die Franzosen eine äußerst strenge Passkontrolle ausüben und niemand hinein und hinaus lassen. Dadurch werden der wirtschaftlichen Lage im Wuppertale schwere Schäden zugefügt. Ebenso haben die Franzosen den Verkehr der Schwebelbahn Bohlwinkel—Barmen verboten.

#### Attentat oder Unglücksfall.

Auf der Landstraße Sterkrade—Dorsten soll ein belgisches Automobil durch Ausfahren auf einen etwa fünf Zentner schweren Stein verunglückt sein. Der Kommandant von Dorsten hat folgende Strafmaßnahmen über die Stadt verhängt: Schließung sämtlicher öffentlichen Lokale, Kaffeehäuser und Kinos für vier Wochen Stilllegung des Straßenbahnverkehrs für 14 Tage Verbot jeglichen Verkehrs von abends 10 Uhr bis morgens 5 Uhr ausgenommen nur für Veraleute.

#### Die Belgier erschließen sich selbst.

Die Agence Havas meldet aus Aachen: In der Nacht zum 3. Juli hat eine aus zwei Mann bestehende Patrouille die Eisenbahnstrecke zwischen Grevenolsbach und Capellen abgeschnitten, als einer der beiden Soldaten in der Dunkelheit einen Schatten bemerkte, nach dem üblichen Anruf auf ihn schoß und traf. Der Schatten aber war ein anderer belgischer Soldat, der eine halbe Stunde später an seiner Verlesung starb.

## Die Sängerin.

Novelle von W. Hauff.

(8. Fortsetzung.)

Man hatte den Kommerzienrat Wolnau noch nie so ernst und düster schleichend sehen wie damals, als ihn der Doktor lange vor dem Palais verließ. Sonst war er munter und rüstig einhergeschritten, und wenn er mit dem freundlichsten Lächeln alle Mädchen und Frauen grüßte, mit den Männern viel lachte und ihnen allerlei Neues erzählte, so hätte man ihm noch keine sechzig Jahre zugetraut. Er schien auch alle Ursache zu haben, frohlich und guter Dinge zu sein; er hatte sich ein hübsches Vermögen zusammengehäuft, hatte sich, als es genug schien, mit seiner Frau in B. zu Ruhe gesetzt und lebte nun in Freude und Jubel jahraus, jahrein. Er hatte einen einzigen Sohn gehabt, dieser sollte die Laufbahn des alten Herrn auch durchlaufen und handeln und sich umtan im Kommerz, so wollte er es haben.

Der Sohn aber lebte und meinte nur im Reich der Töne, die Musik war ihm alles, der Handel und Kommerz des Vaters war ihm zu gemein und niedrig. Der Vater hatte einen harten Sinn, der Sohn auch, der Vater brauchte leicht auf, der Sohn auch, der Vater stellte gleich alles auf die Spitze, der Sohn auch; kein Wunder, daß sie nicht miteinander leben konnten. Und als der Sohn sein zwanzigstes Jahr zurückgelegt hatte, war der Vater fünfzig, da brach er auf, sich zur Ruhe zu setzen, und wollte dem Sohn den Handel geben. Es war auch bald alles in Richtigkeit und Ruhe, denn in einer schönen Sommernacht war der Sohn nebst einigen Klavierschülern verschunden, kam auch richtig nach England und schrieb ganz freundschaftlich, daß er nach America gehen werde. Der Kommerzienrat wünschte ihm Glück auf dem Weg und begab sich nach B.

Der Gedanke an den Musiknarren, wie er seinen Sohn nannte, trübte ihm zwar manche Stunde, denn er hatte ihn erlöst, sich nie mehr vor ihm sehen zu lassen, und es stand nicht zu erwarten, daß dieser ungerufen wiederkäme; es wollte ihm zuweilen danken, als habe er doch tüchtig getan, als er ihn durchaus im Kommerz haben wollte; aber Zeit, Gesellschaft und heitere Saune ließen diese trüben Gedanken nicht lange aufkommen; er lebte in Jubel und Freude, und wer ihn recht sehen wollte, durfte nur zwischen elf und mittag durch die Breite Straße wandeln. Sah er dort einen langen, jagenden Mann, dessen sehr moderne Kleidung, dessen Vornehmheit und Keitpeitsche, dessen bewegliche Manieren nicht mehr recht zu seinen grauen Haaren paßten wollten, sah er diesen Mann nach allen Seiten grüßen, alle Augenblicke bei diesen oder jenen stille stehen und schreien und mit den Armen schreien, so konnte er sich darauf verlassen, es war der Kommerzienrat Wolnau.

Über heute war dies alles ganz anders. Daite ihn schon zuvor die Ermordungsgeschichte der Sängerin fast zu sehr affiziert, so war ihm das letzte Wort des Doktors in die Ohren geschlagen. „Wolnau!“ hatte die Pianetti noch gesagt, ehe sie vom Bewußtsein kam. Seinen eigenen ehrlichen Namen hatte sie unter so verhängnisvollen Umständen ausgesprochen! Seine Äußerungen und wollten ihm die Dienste versagen, sein Haupt senkte sich auf die Brust sorgenvoll und gedankenschwer. „Wolnau!“ dachte er, „königlicher Kommerzienrat wenn sie jetzt stirbt, die Sängerin, wenn das Mädchen dann ihr Geheimnis von sich gäbe und den Polizeidirektor mit den näheren Umständen des Mordes und mit dem verhängnisvollen Wort bekannt machte! Was könnte dann nicht ein geschickter Jurist aus einem einzigen Wort argumentieren, besonders wenn ihn die Stille ansteuert, in dieser solchen cause celebre seinen Scharfsinn zu zeigen.“ Er sorgte sich mit verzweiflungsvoller

Miene das Buchhaus, dessen Giebel aus der Ferne ragte. „Dorstin, Wolnau! aus ganz besonderer Gnade und Rücksicht auf mehrjährige Dienste!“

Er atmete schwerer, er küttete die Halsbinde, aber erschreckt fuhr er zurück, war dies nicht der Ort, wo man das hänselne Halsband umknüpfte, war dies nicht die Stelle, wo das kalte Schwert durchging?

Begegnete ihm ein Bekannter und nickte ihm zu, so dachte er: „Holla, der weiß schon um die Sache und will mir zu verstehen geben, daß er wohl unterrichtet ist.“ Ging ein anderer vorüber, ohne zu grüßen, so schien ihm nichts gewisser, als daß man ihn nicht kennen wollte, sich nicht mit dem Umgang eines Mörders befehlen wollte. Es fehlte wenig, so glaubte er selbst, er sei schuldig am Mord, und es war kein Wunder, daß er einen großen Bogen machte, um das Polizeibüro zu vermeiden; denn konnte nicht der Direktor am Fenster stehen, ihn erblicken und heraufrufen? „Vertester, befehle es nicht, ein wenig heraufzukommen, ich habe ein Wort mit Ihnen zu sprechen.“ Verspürte er nicht schon ein gewisses Blitzen, läßt er nicht jetzt schon seine Bäge sich zu einem Armensündergesicht verziehen, nur weil man glauben könnte, er sei der, den die Sängerin mit ihrem letzten Wort angeflagt?

Und dann fiel ihm wieder ein, wie schäblich eine solche Gemütsbewegung für seine Konstitution sei; ängstlich suchte er nach Fensterstößen, um sich ruhig zu fühlen, aber die Häuser und Straßen tanzten um ihn her, der Glockenturm schien sich höhnisch vor ihm zu neigen, ein wahnsinniges Grauen erfaßte ihn, er rannte durch die Straßen, bis er erschöpft in seiner Behausung niederankam, und seine erste Frage war, als er wieder ein wenig zu sich gekommen, ob nicht ein Polizeidiener nach ihm gefragt habe?

(Fortsetzung folgt.)